

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 16

Artikel: Lamento einer Verhinderten
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viel Vergnügen!



Ich habe noch nie ein Frühlingsgedicht *»verbrochen«*. Aber von der Zeit an, da die Osterhasen in unseren Gärten herumgumpen, verfüre ich das Bedürfnis, dem Herrn Himmels und der Erde meinen Dank auszusprechen. Dafür, daß der Winter vorbei ist und daß der Frühling (laut Mörike) sein blaues Band wieder flattern läßt. Ich bin nämlich kein Skihase. Der Schnee, so wie ihn die Prospekte und Ansichtskarten schneegesegneter und wintersonnenbestrahlter Berggegenden mir vor Augen führen, besucht meinen Wohnort nie. Meine Welt und mein Dasein ist wintersüber meist in Nebel gehüllt. Und weil das nicht der Nebel ist, den der Nebelspaner in Stücke haut und vertreibt, um der Sonne des Frohmutts eine Gasse zu machen, umgibt mich wochenlang eintöniges Grau, Düsternis und Blei. Dann geht die Schwermut um. Die Menschen werden hässig und rumpelstilzig. Denn wer von uns ist Witterungseinflüssen gegenüber unempfindlich? Nicht nur die Frösche spüren das Wetter. Ich weiß schon, es gäbe einen Ausweg. Auch ich habe das Inserat gelesen: *»Entfliehen Sie dem Regen, der Kälte, den Sorgen des Alltags! Genießen Sie den Reiz des Bordlebens, die Entdeckungsfahrt entlang der spanischen Mittelmeerküste, nach Tanger, Madeira, der Perle des Atlantiks, nach den zauberhaften Kanarischen Inseln, wo die Sonne scheint!«* – Die haben gut und leicht schreiben! Was ficht die unser Husten an! Ein Griff nach meinem Portemonnaie macht mich von diesem Traume frei. (Frei nach Schiller.)

Die glückliche Wendung

Eben wollte ich die vierte und fünfte Strophe meines Trübsalliedchens blasen, da kam mir ein Sprüchlein des weisen Wilhelm Busch in den Sinn:

Halt dein Rößlein nur im Zügel,
Kommst ja doch nicht allzu weit.
Hinter jedem neuen Hügel
Dehnt sich die Unendlichkeit.

Also entschloß ich mich, statt nach den Kanarischen Inseln zu segeln, den nächstbesten grünen Hügel zu erklimmen. Weil ich dort aber nicht allein verweilen wollte, um obiges Sprüchlein auf seine Wahrheit hin zu untersuchen, nahm ich wie in jüngeren Jahren einen Schatz, so heute ein Buch mit. Mein Lieblingsbuch, den *»Pallieter«* von Felix Timmermans.

Pallieter bekam Lust – so hieß es da – das gute Wetter mit Psalmen zu besingen. Er schlug die alte Bilderbibel auf und las laut: *»Du suchest das Land heim und wässerst es. Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle. Du lässest das Getreide wohlgeraten. Du tränkest des Landes Furchen und feuchtest sein Gepflügtes; mit Regen machst Du es weich und segnest sein Gewächs. Deine Fußstapfen triefen von Fett. Die Anger sind voll Schafe, und die Auen stehen dick im Korn, daß man jauchzet und singet. – Du breitest aus den Himmel wie einen Teppich. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß alle Tiere auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst lösche. Die Vögel singen unter den Zweigen. Du machst das Land voll Früchte. Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, daß Du Brot aus der Erde bringest und daß der Wein erfreue des Menschen Herz. Lobe den Herrn, meine Seele!«*

Pallieter schlug das Buch zu. Er malte, bis Charlotte zum Essen rief. Sie tischte erst Kerbelsuppe auf mit Spargeln. Davon aß jedes zwei Teller. Danach kam ein Schweinebraten mit Spinat und mehligen

Kartoffeln. Viel Senf war dabei, um gut Durst zu machen. Dann schleckte jedes ein halbes Dutzend Pfannkuchen, die nach Eiern und Zimt rochen, und sie schmierten noch Butter und Sirup und Zucker darauf. Und um einen anderen Geschmack in den Mund zu bekommen, aßen sie eine Schüssel voll schöner Erdbeeren aus, so daß ihnen der rote Saft vom Kinn tropfte. Der Schweiß stand ihnen auf der Stirn, und Pallieter sagte:

»O Gott, das Vergnügen ist schon wieder vorbei, schenk uns ein neues!«

— — —
Können Sie sich vorstellen, wie beglückt und gesättigt ich von meiner Hügellektüre heimkehrte? Ein gleiches Vergnügen wünscht Ihnen

Der Nebelspaner



— — —
»... und die größten Aufstiegsmöglichkeiten bieten sich Ihnen wenn Sie ganz zuunterst anfangen.«

Lamento einer Verhinderten

Schon sieht man nächtlich wieder auf verborgnen Bänken, wie junge Leute ohne Furcht- und Schamgefühl dem frühen Frühling und sich selber Glauben schenken, trotz der moralisch-medizinischen Bedenken, daß es vulgär sei oder mindestens zu kühl.

Ich sage nichts und schaue nur, versteckt zu bleiben, und sehe heimlich mir die dunkle Szene an. Oho! Ich will und darf sie Ihnen nicht beschreiben und bin nur froh, daß ich mich über dieses Treiben, selbst wenn ich noch so frieren muß, entrüsten kann.

Ich gehe, bloß um meines kleinen Pinschers willen, der Fifi heißt, oft durch die dunkelste Allee und bin empört, was sich da alles tut im stillen. Ich schlucke lautlos meine Herz- und Nervenpillen und schlürfe später den bewährten Hustentee.

Tja, wenn Sie alles wüßten, liebe Leserinnen! – Soll ich am Ende nicht nochmals von vorn beginnen?

Fridolin Tschudi